

FRAUENARMUT IN ÖSTERREICH

Märchen und Wahrheit

Michaela Moser

Immer noch ist die Meinung, dass es in Österreich keine „wirkliche“ Armut gebe, weit verbreitet. Einige „Märchen“, die – gerade im Zusammenhang mit der Armutsbetroffenheit von Frauen – immer noch zirkulieren, sollen im Folgenden widerlegt werden:

Märchen 1: In Österreich ist niemand arm!

Österreich zählt zu den zehn reichsten Ländern der Erde. Dies bedeutet jedoch nicht, dass alle, die hier leben, im gleichen Masse an diesem Reichtum partizipieren. Wenn es darum geht die Ungleichverteilung an Ressourcen in den Blick zu nehmen, spricht man deshalb in einem reichen Land wie Österreich immer von ‚relativer‘ Armut. Das bedeutet, dass eine beträchtliche Anzahl von Menschen im Verhältnis zum „mittleren Einkommen“ und damit auch zu dem, was als „normaler“ Lebensstandard gilt, nur sehr wenig haben.

Statistisch wird diese Armutsgrenze mit 60% des mittleren Einkommens definiert – das sind 780 Euro pro Monat für einen Einpersonenhaushalt; 1.020 Euro für einen AlleinerzieherInnen-Haushalt mit einem Kind; 1.170 Euro für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern ...;

Wer an bzw. unter dieser Einkommens-Armutsgrenze lebt, gilt als „armutsgefährdet“.

(Die Zahlen für Mehrpersonen-Haushalte ergeben sich nach dem Prinzip der „Gewichtung“, d.h. das für jede weitere erwachsenen Person im Haushalt 50%, für jedes Kind 33,3% der Armutsgrenze von 780 € berechnet werden)

Von „**akuter Armut**“ spricht die Statistik, wenn neben einem geringen Einkommen mindestens eine der folgenden Bedingungen auftritt:

- *Substandardwohnung oder Überbelag*
- *große finanzielle Nöte beim Beheizen der Wohnung, bei der Anschaffung von Kleidern und beim Kauf von Lebensmitteln*
- *es für einen Haushalt finanziell nicht möglich ist, zumindest einmal im Monat nach Hause zum Essen einzuladen*
- *Rückstände bei Zahlungen von Miete, Betriebskosten und Krediten.*

Dies trifft auf 310 000 Menschen (4% der Wohnbevölkerung) in Österreich zu; sie sind von akuter Armut betroffen. Fast zwei Drittel – und damit 200.000 - der in akuter Armut lebenden Menschen in Österreich sind Frauen.

Märchen 2: Wir müssen eben alle sparen!

Die derzeit in Österreich praktizierte Sparpolitik trifft nicht alle gleich. Frauen werden wegen ihres geringeren Einkommens durch die Erhöhung von Gebühren, durch Selbstbehalte und durch die Pensionsreform viel stärker getroffen als Männer; sie verlieren einen viel höheren Anteil ihres Gehaltes als Gutverdienende.

Reiche dagegen zahlen in Österreich besonders wenig Steuer: Österreich ist das EU-Land mit der niedrigsten Vermögensbesteuerung. Für große Unternehmen wurde durch die im Zuge der Steuerreform erfolgte Senkung der Körperschaftssteuer ein weiterer Steuervorteil geschaffen.

Märchen 3: Die Steuerreform bringt allen was

Für 2,1 Mio. ArbeitnehmerInnen, die meisten davon Frauen, gibt es durch die Steuerreform keine Entlastung, da sie zu wenig verdienen. Die als familienfreundlich gepriesenen Elemente der Reform fördern ein Familienmodell, in dem die Frau maximal „ein bisschen dazuverdienen“ darf. Statt finanzieller Eigenständigkeit wird die Abhängigkeit von Frauen vom Einkommen des Lebenspartners gefördert. Dies ist vor allem im Zusammenhang mit dem stark vorhandenen Gewaltpotential in Familien mehr als nur problematisch, wie die Erfahrungen von Sozial- und Frauenberatungsstellen zeigen.

Märchen 4: Keine Frau muss heutzutage bei ihrem gewalttätigen Mann bleiben!

Zu den wesentlichen Folgen für Frauen nach der Trennung von ihrem gewalttätigen Mann gehören meist: hohe Verschuldung wegen übernommener Bürgschaften, Verlust des Arbeitsplatzes, weil der Gewalttäter die Frau oft weiterhin verfolgt und damit steigende Armutsgefährdung. Für Migrantinnen

kommt auch der Verlust des Aufenthaltsrechtes als Bedrohung dazu, da sie wegen des Familieneinkommens an die Ehe gebunden sind.

Auch aus Furcht vor Obdachlosigkeit nehmen Frauen oft Gewalt und sexuelle Ausbeutung auf sich, um eine zeitlang ein Dach über dem Kopf zu haben. Aus Angst vor Stigmatisierung sprechen sie jedoch nicht darüber.

Märchen 5: Frauen haben inzwischen doch die gleichen Chancen wie Männer

Auch wenn sich im Zuge der Frauenbewegung vieles geändert hat und Frauen sich schon lange nicht mehr mit den ihnen traditionellerweise zugeordneten Aufgaben zufrieden geben, werden die gesellschaftlich notwendigen Fürsorgearbeiten noch stets beinahe ausschließlich – und oft auch unbezahlt – von Frauen geleistet. So wird die Elternkarenz z.B. noch stets zu 98% von Frauen beansprucht und auch 80% der unbezahlten Pflege übernehmen Frauen.

Von politischen Rahmenbedingungen, die eine gerechtere Verteilung der Versorgungsarbeiten wirklich forcieren würden, fehlt dennoch fast jede Spur.

Die gerade im Zusammenhang mit dem Kinderbetreuungsgeld viel zitierte Wahlfreiheit stellt sich in der Realität eines Großteils der Frauen nicht einmal annähernd. Das Kinderbetreuungsgeld von 14,53 Euro pro Tag reicht – ohne Zusatzeinkommen – zum Leben nicht aus. Um wirklich „wählen“ zu können, fehlt es außerdem an qualitätsvollen und erschwinglichen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Auch das Recht auf Teilzeit wurde weniger als nur halbherzig verwirklicht, an sich positive Initiativen wie z.B. die Möglichkeit der Hospizkarenz führen aufgrund fehlender finanzieller Absicherung zur weiteren Verschlechterung der ökonomischen und sozialen Lebensverhältnisse von Frauen.

Märchen 6: Arbeit ist die beste Erwerbsarbeit, zumal Frauen heute genau so viel verdienen wie Männer

Bis zu 10% der Beschäftigten haben trotz Arbeit kein existenzsicherndes Einkommen. Diese Wenigverdienenden sind zu 72% Frauen. Für vier Putzjobs z.B. bekommen Frauen z.B. gerade einmal 1.000.- Euro brutto. „Freie“ Krankenschwestern bekommen für einen Zwölf-Stunden-Dienst im Krankenhaus etwa Euro 170.- brutto.

Im Durchschnitt verdienen Frauen in Österreich rund 40% weniger als Männer. Ursachen dafür sind ein geringeres Starteinkommen, familienbedingte Karriereunterbrechungen, Benachteiligungen durch Teilzeitarbeit und die Tatsache, dass viele Frauen nicht ihren Qualifikationen entsprechend eingesetzt werden.

Märchen 7: Frauen sind im Alter über den Ehepartner bzw. die Witwenpension gut abgesichert.

16 % der Frauen ab 60 Jahren haben weder eine eigene noch eine Witwenpension. Die mittlere Eigenpension von Frauen lag bei den Neuzuerkennungen 2002 bei 683 Euro monatlich und erreicht damit weniger als die Hälfte der mittleren Männerpension (1.427 Euro).

Was zu tun ist:

Verwirklichungschancen erhöhen!

Armut geht weit über den Mangel an Gütern hinaus. Es geht auch und vor allem um die mit Gütern verbundenen Handlungs- und Entscheidungsfreiheiten und um die Möglichkeit, die eigenen Vorstellungen eines guten Lebens verwirklichen zu können. Letzteres hängt neben der materiellen Grundlagen auch von gesellschaftlichen Strukturen, Lebensgewohnheiten, sozialen Techniken und Zugang zum gesellschaftlichen Reichtum ab.

Armut wird deshalb nicht allein durch die Ermöglichung höherer Einkommen reduziert. Armut nimmt ab, wenn die Verwirklichungschancen von Menschen erhöht werden, z.B. durch eine bessere Gesundheitsversorgung für Einkommensschwache, durch die Beseitigung feuchter Substandardwohnungen, durch gleiche Bildungschancen, einen Mindestlohn, von dem ArbeitnehmerInnen leben können, qualitätsvolle Kinderbetreuungseinrichtungen, Qualifizierungsmöglichkeiten am Arbeitsmarkt – auch für Benachteiligte - und die Förderung politischer Partizipation und Mitsprache von Betroffenen in allen lebensrelevanten Bereichen.

Mag^a Michaela Moser ist Theologin und Ethikerin und u.a. in der AG Frauen und Armut der ARMUTSKONFERENZ engagiert.

Weitere Informationen zum Thema Frauen und Armut finden Sie auf der Webseite der AG Frauen und Armut der ARMUTSKONFERENZ – www.frauenarmut.at.